

# Armutsgefährdung in Niedersachsen im Jahr 2012

## Das Wichtigste zuerst

Die Armutsgefährdungsquote Niedersachsens stieg im Jahr 2012 um 0,2 Prozentpunkte auf 15,4 %. Damit gelten gut 1,2 Millionen der ca. 7,9 Millionen Niedersachsen als armutsgefährdet – das ist fast schon jeder sechste Einwohner. Niedersachsens Nachbarland Bremen wies mit 18,4 % die höchste Quote aller Länder und mit +1,4 Prozentpunkten auch die größte Zunahme auf. Bundesweit stieg die Armutsgefährdungsquote um 0,1 Prozentpunkte auf 15,2 %. In 9 Bundesländern, darunter 5 der 6 ostdeutschen Länder, ging die Armutsgefährdung im Vergleich zum Vorjahr zurück. Die Reichtumsquote blieb unverändert bei 7,3 %.

Das höchste Armutsrisiko trugen in dieser Reihenfolge Erwerbslose (58,0 %), Alleinerziehende (44,2 %), Geringqualifizierte (40,5 %) und Ausländer (36,9 %). Jedes fünfte Kind 2012 von Armut bedroht – die Quote bei den unter 18-Jährigen lag bei 20,3 %. Die Altersarmut von Frauen nahm stark zu und lag 2012 bei 16,6 % – bei den Männern lag der entsprechende Wert nur bei 11,7 %.

## Der Armutsbegriff der amtlichen Sozialberichterstattung

Ab Berichtsjahr 2005<sup>1)</sup> berechnen die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder im Rahmen ihrer amtlichen Sozialberichterstattung ([www.amtliche-sozialberichterstattung.de](http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de)) Daten zur Armutsgefährdung und sozialen Ausgrenzung. Diese liegen zeitlich und regional kompatibel bis 2012 vor. Die Indikatoren werden nach dem Konzept der „relativen Armut“ durch IT.NRW, das Statistische Landesamt Nordrhein-Westfalens, für alle Länder und Regionen Deutschlands berechnet. Die Methoden dafür wurden von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder im Rahmen der amtlichen Sozialberichterstattung entwickelt und vereinbart.

Dem Konzept der relativen Armut liegt die normative Wertentscheidung zugrunde, dass soziale Ausgrenzung von bestimmten Bevölkerungsgruppen aufgrund materieller Not

1) Im Jahr 2005 traten die Hartz IV-Reformen in Kraft und damit unter anderem die Zusammenlegung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialhilfe für erwerbsfähige Hilfeempfänger zum „Arbeitslosengeld II“. Zufällig in demselben Jahr erfuhr der Mikrozensus, die Datengrundlage der Armutsberichterstattung, eine tiefgreifende Umgestaltung, so dass methodisch völlig vergleichbare Daten der Armutsberichterstattung von 2005 bis 2012 vorliegen. Selbstverständlich gab es auch vor 2005 Untersuchungen zur Armutsgefährdung in Niedersachsen und in Deutschland mit einer ähnlichen Methodik. In Niedersachsen reichten die entsprechenden Zeitreihen bis in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurück. Alle entsprechenden Studien konstatierten übereinstimmend eine Zunahme der Armutsgefährdung, oft parallel begleitet mit einer gleichzeitigen Zunahme des Reichtums, bis 2005.

nicht zugelassen werden darf. Die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben muss für alle garantiert sein. Deswegen muss ein gewisser, zeitlich und regional variabler, Einkommensmindeststandard gegeben sein. Die Armut wird nach diesem Konzept anhand von Indikatoren zur Ungleichheit der Einkommensverteilung gemessen. Als armutsgefährdet gilt, wer einen bestimmten Prozentwert eines in Zeit und Raum variablen Durchschnittseinkommens unterschreitet. Von *Armutsgefährdung* statt Armut wird gesprochen, weil der Berechnung ausschließlich Einkommensdaten zugrunde liegen. Weder individuell unterschiedliche Bedarfe noch die unterschiedliche Fähigkeit zur Haushaltsführung werden berücksichtigt. Die methodischen Grundelemente sind:

- Als „armutsgefährdet“ gelten diejenigen Personen, deren Einkommen weniger als 60 % des Mittelwerts beträgt. Als „reich“ gilt umgekehrt derjenige, dessen Einkommen den Mittelwert um mehr als das Doppelte übersteigt. Für die Berechnung der Schwellenwerte der Armutsgefährdung wird nicht das arithmetische Mittel, sondern der *Median* verwendet. Die oft geäußerte Kritik, dass die Armutsquote automatisch stiege, wenn einige Reiche dazukommen, trifft darum nicht zu, denn durch die Verwendung des Medians wird eine Verzerrung durch Ausreißerwerte verhindert. In diesem Beitrag wird aus Gründen der Lesbarkeit und Kürze der Begriff „Durchschnitt“ bzw. „Durchschnittseinkommen“ gebraucht.
- Maßgeblich ist nicht das Individual-, sondern das gesamte *monatliche Netto-Haushaltseinkommen* unter Einschluss aller Haushaltsmitglieder und Einkommensarten. Das Netto-Haushaltseinkommen wird mittels der international üblichen „neuen OECD-Skala“ auf ein *bedarfsgewichtetes Nettoäquivalenzeinkommen* pro Person (im Folgenden vereinfachend: Pro-Kopf-Einkommen) transformiert. Die erste Person im Haushalt hat ein Gewicht von 1,0, weitere Erwachsene: 0,5, Kinder: 0,3.
- Datenquelle ist der *Mikrozensus*, der mit seinem breiten Frageprogramm und bundesweit ca. 800 000 Befragten die Gewähr dafür bietet, dass die Ergebnisse regionalisierbar und zugleich nach Bevölkerungsgruppen bzw. Lebenslagen auswertbar sind. Die regionale Tiefe reicht bundesweit bis zur NUTS II-Ebene und Raumordnungsregionen bzw. „regionalen Anpassungsschichten“ des Mikrozensus. Auch für Großstädte werden Angaben veröffentlicht.
- Von hoher Bedeutung ist, ob als Schwellenwert der Armutsgefährdung das nationale (*Nationalkonzept*) oder

regionale Durchschnittseinkommen (*Regionalkonzept*) gewählt wird. Nach dem Regionalkonzept bezieht sich die 60 %-Schwelle der Armutsgefährdung in Niedersachsen also auf die niedersächsischen Durchschnittseinkommen. Analog bezieht sich beispielsweise die Armutsschwelle in Hannover auf den hannoverschen Durchschnitt, die hessische Armutsschwelle auf den hessischen Durchschnitt und die gesamtdeutsche auf den Deutschland-Durchschnitt. Das Nationalkonzept ist auf den ersten Blick einfacher und scheint leichter vergleichbare Daten zu liefern. Es berücksichtigt aber nicht die regional unterschiedlichen Preisniveaus, die die Einkommensdisparitäten mindern. Zudem verzerren die regional unterschiedlichen Mietzuschüsse der Bundesagentur für Arbeit (BA) das Bild. Das Nationalkonzept überschätzt daher in wirtschaftlich schwachen Regionen die Armut und unterschätzt sie in prosperierenden Räumen. Das Regionalkonzept hat diese Probleme nicht und ist außerdem mit dem methodisch zugrundeliegenden Teilhabekonzept besser vereinbar. Die amtliche Sozialberichterstattung berechnet die Armutsgefährdungsquoten der Länder und Regionen nach beiden Konzepten. Im Rahmen dieses Aufsatzes werden, wenn nicht anders angegeben, stets nach dem Regionalkonzept berechnete Daten verwendet.

### Armutsgefährdungsschwelle bei 859 Euro

Das Pro-Kopf-Einkommen lag im Jahr 2012 in Niedersachsen bei 1 432 Euro und damit 2,4 % höher als im Jahr zuvor. Die 60 %-Schwelle der Armutsgefährdung lag dementsprechend bei 859 Euro (vgl. Tab. 3). Die Pro-Kopf-

Einkommen der Niedersachsen lagen 2012 weiterhin leicht unter dem Bundesdurchschnitt von 1 448 Euro; die bundesweite Armutsgefährdungsschwelle lag entsprechend bei 869 Euro und damit 10 Euro bzw. 1,1 % höher als die Niedersachsens. Die höchsten Pro-Kopf-Einkommen wurden 2012 in Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg und Hessen erzielt – diese vier Länder lagen bereits im Jahr 2005, dem Ausgangsjahr dieser Berechnungen, vorne. Relativ niedrige Pro-Kopf-Einkommen und entsprechend niedrigere Armutsgefährdungsschwellen gab es 2012 weiterhin in den fünf ostdeutschen Flächenländern und Berlin. In Ostdeutschland stiegen im vergangenen Jahr die Pro-Kopf-Einkommen weniger stark an als bundesweit. Im langfristigen Vergleich mit dem Jahr 2005 ist aber dennoch ein Angleichungs- und Aufholprozess feststellbar.

### Die Entwicklung der Armutsgefährdung: Jeder Sechste im Lande ist von Armut bedroht

Niedersachsens Armutsgefährdungsquote von 15,4 % war 2012 im Ländervergleich durchschnittlich. Sie lag leicht über dem Bundesdurchschnitt von 15,2 %, und auch die Veränderung der Quote im zeitlichen Verlauf entsprach in etwa dem nationalen Durchschnitt: Gegenüber dem Vorjahr nahm die Quote in Niedersachsen um +0,2 Prozentpunkte<sup>2)</sup> und in Deutschland um +0,1 Prozentpunkte zu. Mittelfristig, im Vergleich zum Jahr 2005, stieg die Quote bundesweit um +0,5 und im Lande um +0,3 Punkte (vgl. Tab. 1).

2) Veränderungen der Quoten gegenüber dem Vorjahr oder dem Jahr 2005, dem Ausgangsjahr der Berechnungen, werden in diesem Text in Prozentpunkten oder kürzer „Punkten“ nachgewiesen. Sie werden ermittelt durch Subtraktion des alten vom neuen Prozentwert.

### 1. Armutsgefährdungsquoten<sup>1)</sup> 2005 bis 2012 nach Bundesländern (Regionalkonzept)

| Land                   | 2005        | 2006        | 2007        | 2008        | 2009        | 2010        | 2011        | 2012        | Veränderung |             |
|------------------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
|                        |             |             |             |             |             |             |             |             | 2012/2005   | 2012/2011   |
|                        |             |             |             |             |             |             |             |             | % - Punkte  |             |
|                        | %           |             |             |             |             |             |             |             | %-Punkte    |             |
| Baden-Württemberg      | 13,8        | 13,2        | 13,0        | 13,3        | 14,1        | 14,0        | 14,7        | 14,7        | +0,9        | +0,0        |
| Bayern                 | 14,0        | 13,5        | 13,6        | 13,6        | 13,7        | 13,8        | 14,2        | 14,3        | +0,3        | +0,1        |
| Berlin                 | 16,1        | 13,3        | 13,9        | 14,3        | 14,1        | 14,2        | 15,5        | 15,2        | -0,9        | -0,3        |
| Brandenburg            | 14,3        | 14,3        | 13,7        | 13,8        | 13,8        | 13,6        | 14,1        | 14,6        | +0,3        | +0,5        |
| Bremen                 | 17,3        | 14,1        | 15,2        | 18,2        | 15,9        | 17,3        | 17,0        | 18,4        | +1,1        | +1,4        |
| Hamburg                | 17,4        | 16,7        | 16,8        | 16,1        | 18,0        | 17,4        | 18,0        | 17,7        | +0,3        | -0,3        |
| Hessen                 | 15,3        | 14,5        | 14,9        | 15,0        | 14,8        | 14,6        | 15,2        | 15,9        | +0,6        | +0,7        |
| Mecklenburg-Vorpommern | 14,6        | 13,1        | 13,6        | 14,4        | 14,7        | 13,4        | 13,9        | 13,5        | -1,1        | -0,4        |
| <b>Niedersachsen</b>   | <b>15,1</b> | <b>14,3</b> | <b>14,7</b> | <b>14,7</b> | <b>14,6</b> | <b>14,5</b> | <b>15,2</b> | <b>15,4</b> | <b>+0,3</b> | <b>+0,2</b> |
| Nordrhein-Westfalen    | 14,6        | 14,0        | 14,5        | 14,6        | 14,9        | 14,7        | 15,8        | 15,6        | +1,0        | -0,2        |
| Rheinland-Pfalz        | 15,3        | 14,5        | 14,7        | 15,4        | 15,2        | 15,7        | 16,1        | 15,9        | +0,6        | -0,2        |
| Saarland               | 13,6        | 13,9        | 14,0        | 14,3        | 14,0        | 13,4        | 14,8        | 14,7        | +1,1        | -0,1        |
| Sachsen                | 13,7        | 13,3        | 13,6        | 13,4        | 13,6        | 13,0        | 12,7        | 12,1        | -1,6        | -0,6        |
| Sachsen-Anhalt         | 14,9        | 14,1        | 13,9        | 15,0        | 15,2        | 13,5        | 14,2        | 14,0        | -0,9        | -0,2        |
| Schleswig-Holstein     | 14,5        | 14,1        | 13,9        | 14,9        | 15,8        | 15,2        | 15,4        | 15,6        | +1,1        | +0,2        |
| Thüringen              | 13,2        | 12,7        | 12,9        | 13,3        | 13,0        | 12,5        | 11,3        | 11,1        | -2,1        | -0,2        |
| <b>Deutschland</b>     | <b>14,7</b> | <b>14,0</b> | <b>14,3</b> | <b>14,4</b> | <b>14,6</b> | <b>14,5</b> | <b>15,1</b> | <b>15,2</b> | <b>+0,5</b> | <b>+0,1</b> |

Berechnung: IT.NRW. – 1) Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung. Das Äquivalenzeinkommen wird auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet.

## 2. Einkommensreichtumquoten<sup>1)</sup> 2005 bis 2012 nach Bundesländern (Regionalkonzept)

| Land                   | 2005       | 2006       | 2007       | 2008       | 2009       | 2010       | 2011       | 2012       | Veränderung |             |
|------------------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|-------------|-------------|
|                        |            |            |            |            |            |            |            |            | 2012/2005   | 2012/2011   |
|                        |            |            |            |            |            |            |            |            | %           |             |
| Baden-Württemberg      | 7,3        | 7,4        | 7,3        | 7,3        | 7,5        | 7,4        | 7,5        | 7,5        | +0,2        | +0,0        |
| Bayern                 | 7,9        | 7,8        | 8,1        | 7,9        | 7,9        | 7,9        | 8,0        | 8,1        | +0,2        | +0,1        |
| Berlin                 | 9,2        | 9,5        | 9,1        | 9,2        | 9,3        | 9,0        | 9,3        | 8,9        | -0,3        | -0,4        |
| Brandenburg            | 6,4        | 5,9        | 5,6        | 5,6        | 5,8        | 6,5        | 7,0        | 6,9        | +0,5        | -0,1        |
| Bremen                 | 9,5        | 8,7        | 7,1        | 7,5        | 8,3        | 8,9        | 9,3        | 8,9        | -0,6        | -0,4        |
| Hamburg                | 9,1        | 9,2        | 9,7        | 9,8        | 10,2       | 10,1       | 9,8        | 9,3        | +0,2        | -0,5        |
| Hessen                 | 8,5        | 8,8        | 8,7        | 8,7        | 8,9        | 8,9        | 8,8        | 9,3        | +0,8        | +0,5        |
| Mecklenburg-Vorpommern | 5,3        | 5,5        | 5,3        | 5,3        | 5,5        | 6,1        | 5,5        | 5,8        | +0,5        | +0,3        |
| <b>Niedersachsen</b>   | <b>7,4</b> | <b>7,4</b> | <b>7,0</b> | <b>7,1</b> | <b>7,4</b> | <b>7,3</b> | <b>7,3</b> | <b>7,3</b> | <b>-0,1</b> | <b>+0,0</b> |
| Nordrhein-Westfalen    | 8,0        | 8,1        | 8,1        | 8,1        | 8,2        | 8,6        | 8,5        | 8,4        | +0,4        | -0,1        |
| Rheinland-Pfalz        | 7,3        | 7,6        | 7,6        | 7,9        | 7,9        | 8,4        | 8,2        | 8,2        | +0,9        | +0,0        |
| Saarland               | 6,8        | 7,4        | 7,1        | 6,5        | 7,4        | 6,6        | 6,7        | 6,9        | +0,1        | +0,2        |
| Sachsen                | 4,3        | 4,7        | 4,4        | 4,4        | 4,9        | 5,3        | 5,4        | 5,9        | +1,6        | +0,5        |
| Sachsen-Anhalt         | 4,9        | 4,8        | 4,6        | 4,5        | 5,3        | 5,2        | 5,2        | 5,2        | +0,3        | +0,0        |
| Schleswig-Holstein     | 7,2        | 6,6        | 6,8        | 7,5        | 7,3        | 7,8        | 7,2        | 7,3        | +0,1        | +0,1        |
| Thüringen              | 4,4        | 3,9        | 4,1        | 4,6        | 4,9        | 5,2        | 5,5        | 5,9        | +1,5        | +0,4        |
| <b>Deutschland</b>     | <b>7,7</b> | <b>7,8</b> | <b>7,7</b> | <b>7,7</b> | <b>7,8</b> | <b>8,1</b> | <b>8,1</b> | <b>8,1</b> | <b>+0,4</b> | <b>+0,0</b> |

Berechnung: IT.NRW. – 1) Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von mehr als 200 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung. Das Äquivalenzeinkommen wird auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet.

## 3. Armutsgefährdungsschwellen<sup>1)</sup> für Einpersonenhaushalte nach Bundesländern

| Land                   | 2005       | 2006       | 2007       | 2008       | 2009       | 2010       | 2011       | 2012       | Veränderung |
|------------------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|-------------|
|                        |            |            |            |            |            |            |            |            | 2012/2011   |
|                        |            |            |            |            |            |            |            |            | €           |
| Baden-Württemberg      | 800        | 811        | 831        | 856        | 871        | 895        | 925        | 953        | +3,0        |
| Bayern                 | 787        | 796        | 817        | 846        | 859        | 892        | 914        | 942        | +3,1        |
| Berlin                 | 692        | 704        | 721        | 731        | 742        | 766        | 779        | 798        | +2,4        |
| Brandenburg            | 661        | 677        | 701        | 734        | 749        | 777        | 794        | 802        | +1,0        |
| Bremen                 | 662        | 668        | 711        | 726        | 746        | 775        | 778        | 805        | +3,5        |
| Hamburg                | 762        | 787        | 812        | 845        | 871        | 903        | 913        | 928        | +1,6        |
| Hessen                 | 781        | 786        | 815        | 828        | 845        | 872        | 897        | 922        | +2,8        |
| Mecklenburg-Vorpommern | 615        | 626        | 633        | 654        | 677        | 696        | 718        | 723        | +0,7        |
| <b>Niedersachsen</b>   | <b>730</b> | <b>731</b> | <b>752</b> | <b>768</b> | <b>790</b> | <b>812</b> | <b>839</b> | <b>859</b> | <b>+2,4</b> |
| Nordrhein-Westfalen    | 739        | 748        | 763        | 785        | 796        | 815        | 833        | 853        | +2,4        |
| Rheinland-Pfalz        | 755        | 771        | 786        | 803        | 819        | 843        | 868        | 894        | +3,0        |
| Saarland               | 701        | 707        | 720        | 762        | 765        | 809        | 833        | 852        | +2,3        |
| Sachsen                | 653        | 668        | 677        | 698        | 706        | 726        | 736        | 755        | +2,6        |
| Sachsen-Anhalt         | 630        | 640        | 655        | 677        | 694        | 725        | 742        | 754        | +1,6        |
| Schleswig-Holstein     | 757        | 783        | 790        | 819        | 837        | 851        | 881        | 904        | +2,6        |
| Thüringen              | 640        | 654        | 673        | 699        | 713        | 736        | 759        | 771        | +1,6        |
| <b>Deutschland</b>     | <b>736</b> | <b>746</b> | <b>764</b> | <b>787</b> | <b>801</b> | <b>826</b> | <b>848</b> | <b>869</b> | <b>+2,5</b> |

Berechnung: IT.NRW. – 1) 60 % des Medians der auf der Basis der neuen OECD-Skala berechneten monatlichen Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung.

Ein scheinbar nur optischer Effekt, der die Zunahme der Armutsgefährdung im letzten Jahr plakativ darstellt, tritt auf bei der Überlegung, auf wie viel Köpfe in der Bevölkerung eine armutsgefährdete Person entfällt. Bis 2011 hieß es zu Recht: „Jeder Siebte ist von Armut bedroht“, denn 100 durch 15,4 ergibt 6,57 – gerundet 7. Jetzt muss es, trotz einer nur geringen Zunahme der Quote, heißen: „Jeder Sechste ist von Armut bedroht“, denn 100 durch 15,4 ist gleich 6,49 – gerundet 6.

Sechs Länder wiesen 2012 höhere Quoten als Niedersachsen auf, und neun Länder hatten niedrigere Quoten. Hohe Quoten gab es erwartungsgemäß in den Stadtstaaten Bremen (18,4 %) und Hamburg (17,7 %). Niedersachsens nordwestlicher Nachbar Bremen wies 2012 den höchsten Wert und auch die höchste Zunahme (+1,4 Prozentpunkte) aller Länder auf. Vor allem die Stadt Bremerhaven war durch eine hohe Armutsgefährdung ihrer Einwohnerinnen und Einwohner gekennzeichnet.

Die westdeutschen Flächenländer wiesen 2012 ansonsten Werte zwischen 15,9 % (Hessen, Rheinland-Pfalz) und 14,3 % (Bayern) auf. Ganz anders ist die Situation in Ostdeutschland, wo es nach wie vor eine ausgeglichene Einkommensverteilung gibt: Hier reichte die Spanne von 15,2 % in der Bundeshauptstadt Berlin – ein im Großstädtevergleich relativ niedriger Wert – bis zu nur 12,1 % in Sachsen und 11,1 % in Thüringen. Bis auf Brandenburg ging in allen ostdeutschen Ländern die Armutsgefährdung sowohl im kurzfristigen (2011) als auch im mittelfristigen (2005) Vergleich leicht zurück.

Bereits im letzten Jahr musste eine Trendwende der Armutsentwicklung konstatiert werden<sup>3)</sup>, denn die Gefährdungsquote lag 2011 erstmals höher als 2005, dem Ausgangsjahr der amtlichen Sozialberichterstattung. Die in den Jahren vor 2005 beobachtete stetige Zunahme der Armutsentwicklung war lange Zeit bis zum Jahr 2010 gestoppt. Seitdem aber steigt die Armutsgefährdung in Niedersachsen stetig an: 2010: 14,5 %; 2011: 15,2 %; 2012: 15,4 %. Bundesweit verlief die Entwicklung ähnlich, auch hier war 2010 der Wendepunkt.

*Es gibt aber derzeit einen deutlichen Unterschied zur Entwicklung vor dem Jahr 2005: Seinerzeit stellten alle einschlägigen Studien eine soziale Polarisierung fest: Es stieg sowohl der Anteil der Armen wie auch der der Reichen, und die „soziale Mitte“ erodierte von beiden Seiten her. Das ist jetzt anders, denn der Bevölkerungsanteil der Reichen stagniert (siehe unten) bundesweit wie auch in Niedersachsen seit 2010. Insofern haben wir es derzeit weniger mit einer sozialen Polarisierung zu tun, sondern eher damit, dass das untere Sechstel der Bevölkerung von den „Mittelschichten“ abgehängt wird, weil sie an deren Einkommenssteigerungen zu wenig partizipierten.*

### Reichtumsquote stagniert seit 2010 bei 7,3 %

Die Reichtumsquote Niedersachsens blieb 2012 – seit dem Jahr 2010 unverändert – bei 7,3 %. Damit verfügten ca. 578 000 Niedersachsen über ein Einkommen von 200 % oder mehr des Medians. Wie Tabelle 2 zeigt, blieb die Reichtumsquote seit acht Jahren fast unverändert: 2005, 2006 und 2009 lag sie bei 7,4 %, in allen anderen Jahren lag sie unter diesem Wert. Niedersachsen und Berlin sind die einzigen Bundesländer, in denen der Reichenanteil im Vergleich zu 2005 zurückging. Bundesweit liegt die Reichtumsquote mit 8,1 % deutlich höher als in Niedersachsen, die zeitliche Entwicklung der letzten Jahre ist aber ähnlich: Auch bundesweit stagniert die Quote seit 2010.

Hohe Reichtumsquoten treten seit Jahren in den Stadtstaaten auf: In Hamburg (9,3 %), Bremen und Berlin (jeweils

3) Vgl. Prof. Lothar Eichhorn, Armutsgefährdung in Niedersachsen im Jahr 2011, in: Stat. Monatshefte Niedersachsen 10/2012, hier vor allem S. 580.

8,9 %) lagen die Quoten deutlich über dem nationalen Durchschnitt. In Hamburg und Bremen korrespondiert dies mit überdurchschnittlich hohen Armutsgefährdungsquoten. Auch für Hessen, wo mit dem Großraum Frankfurt das Zentrum der deutschen Finanzindustrie liegt, wurde mit 9,3 % eine hohe Reichtumsquote ermittelt. Nach wie vor niedrige Reichtumsquoten gibt es in den ostdeutschen Flächenländern; der niedrigste Wert von nur 5,2 % wurde in Sachsen-Anhalt beobachtet. Dennoch kann man in Ostdeutschland insgesamt im langfristigen Vergleich eine Zunahme des Anteils reicher oder besser: zumindest wohlhabender Menschen beobachten.

Einschränkend muss an dieser Stelle gesagt werden, dass das tatsächliche Ausmaß des Reichtums statistisch nur wenig erforscht ist. Die obigen Aussagen beziehen sich auf den Anteil der *Personen*, deren Einkommen mehr als das Doppelte des Durchschnitts beträgt. Damit ist *nichts* gesagt über den Anteil der Reichen am gesamten Volkseinkommen und Vermögen. Das tatsächliche Ausmaß des Reichtums ist statistisch nur wenig erforscht. Über Einkommen und insbesondere Vermögen der „Superreichen“ gibt es erst recht kaum zuverlässige Angaben.

### Armutsgefährdung stieg besonders bei benachteiligten Gruppen

Die sozialen Gruppen, die von Armut besonders betroffen sind, sind seit Jahren bekannt: Es handelt sich um Erwerbslose, Alleinerziehende, Geringqualifizierte und deren Familienangehörige, Ausländerinnen, Ausländer und Menschen mit Migrationshintergrund sowie kinderreiche Haushalte. Umgekehrt gibt es soziale Gruppen, die von Armut relativ selten betroffen sind. Dazu gehören Hochqualifizierte, Erwerbstätige und kinderlose Haushalte. Deutsche, insbesondere solche ohne Migrationshintergrund, hatten und haben ebenfalls seit Jahren ein unterdurchschnittliches Armutsrisiko. Auch Paare mit nur einem Kind haben ein vergleichsweise niedriges Armutsrisiko.

Eine Besonderheit der Daten des Jahres 2012 (vgl. Tab. 4; diese vergleicht die aktuellen Quoten standardmäßig mit dem Jahr 2005) liegt darin, dass die Armutsquoten für *sämtliche* der Hauptrisikogruppen im Vorjahresvergleich gestiegen oder zumindest gleichgeblieben sind. Für *keine* der Gruppen hat sich die Situation verbessert:

- Erwerbslose: 58,0 %, +1,3 Punkte
- Alleinerziehende: 44,2 %, unverändert
- Haushalte von Geringqualifizierten: 40,5 %, + 2,0 Punkte
- Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit: 36,9 %, + 1,4 Punkte
- Menschen mit Migrationshintergrund: 29,4 %, +0,5 Punkte
- Haushalte mit 3 oder mehr Kindern: 27,9 %, +1,1 Punkte.

#### 4. Armutsgefährdungsquoten<sup>1)</sup> für Niedersachsen nach soziodemografischen Merkmalen (Regionalkonzept)

| Merkmal  | 2005        | 2006        | 2007        | 2008        | 2009        | 2010        | 2011        | 2012        | Veränderung<br>2012/2005 |
|--|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|--------------------------|
|  | %           |             |             |             |             |             |             |             | %-Punkte                 |
| <b>Insgesamt</b>   | <b>15,1</b> | <b>14,3</b> | <b>14,7</b> | <b>14,7</b> | <b>14,6</b> | <b>14,5</b> | <b>15,2</b> | <b>15,4</b> | <b>+0,3</b>              |
| <b>Alter</b>   |             |             |             |             |             |             |             |             |                          |
| Unter 18   | 20,2        | 20,1        | 20,1        | 20,1        | 19,9        | 19,4        | 20,1        | 20,3        | +0,1                     |
| 18 bis unter 25  | 25,9        | 22,6        | 23,3        | 23,5        | 22,6        | 23,8        | 22,2        | 24,0        | -1,9                     |
| 25 bis unter 50  | 14,1        | 13,4        | 13,7        | 13,8        | 13,5        | 13,3        | 13,6        | 13,7        | -0,4                     |
| 50 bis unter 65  | 10,7        | 10,0        | 10,5        | 10,6        | 11,0        | 11,1        | 12,0        | 11,8        | +1,1                     |
| 65 und älter   | 12,2        | 11,3        | 12,1        | 12,0        | 12,4        | 12,2        | 14,1        | 14,4        | +2,2                     |
| <b>Geschlecht</b>  |             |             |             |             |             |             |             |             |                          |
| Männlich   | 14,6        | 13,9        | 14,1        | 14,1        | 14,0        | 14,0        | 14,4        | 14,6        | +0,0                     |
| Weiblich   | 15,7        | 14,7        | 15,3        | 15,3        | 15,2        | 15,0        | 15,9        | 16,2        | +0,5                     |
| <b>Alter und Geschlecht</b>  |             |             |             |             |             |             |             |             |                          |
| <b>Männlich</b>  |             |             |             |             |             |             |             |             |                          |
| 18 bis unter 25  | 24,0        | 21,3        | 22,0        | 21,9        | 21,3        | 22,1        | 22,2        | 23,1        | -0,9                     |
| 25 bis unter 50  | 13,8        | 13,0        | 13,2        | 13,0        | 12,9        | 12,8        | 12,7        | 13,0        | -0,8                     |
| 50 bis unter 65  | 10,6        | 9,9         | 10,4        | 10,7        | 10,8        | 11,1        | 11,7        | 11,3        | +0,7                     |
| 65 und älter   | 10,1        | 9,7         | 9,8         | 9,6         | 10,0        | 10,3        | 11,5        | 11,7        | +1,6                     |
| <b>Weiblich</b>  |             |             |             |             |             |             |             |             |                          |
| 18 bis unter 25  | 27,8        | 23,9        | 24,6        | 25,2        | 24,1        | 25,7        | 22,1        | 25,1        | -2,7                     |
| 25 bis unter 50  | 14,4        | 13,7        | 14,2        | 14,5        | 14,1        | 13,8        | 14,5        | 14,5        | +0,1                     |
| 50 bis unter 65  | 10,8        | 10,1        | 10,5        | 10,5        | 11,2        | 11,0        | 12,2        | 12,3        | +1,5                     |
| 65 und älter   | 13,8        | 12,6        | 13,9        | 13,9        | 14,3        | 13,7        | 16,2        | 16,6        | +2,8                     |
| <b>Haushaltstyp<sup>2)</sup></b>   |             |             |             |             |             |             |             |             |                          |
| Einpersonenhaushalt  | 22,9        | 21,0        | 23,5        | 23,5        | 23,3        | 22,7        | 24,9        | 25,6        | +2,7                     |
| Zwei Erwachsene ohne Kind  | 8,7         | 7,6         | 7,8         | 7,4         | 7,8         | 8,0         | 8,7         | 8,5         | -0,2                     |
| Sonstiger Haushalt ohne Kind   | 9,7         | 8,5         | 7,9         | 8,1         | 7,7         | 8,7         | 7,6         | 8,4         | -1,3                     |
| Ein(e) Erwachsene(r) mit Kind(ern)   | 37,5        | 38,5        | 40,6        | 42,3        | 41,5        | 39,9        | 44,2        | 44,2        | +6,7                     |
| Zwei Erwachsene und ein Kind   | 9,9         | 10,2        | 9,7         | 10,3        | 10,3        | 9,0         | 9,5         | 9,2         | -0,7                     |
| Zwei Erwachsene und zwei Kinder  | 11,8        | 11,4        | 11,2        | 9,7         | 9,8         | 9,7         | 10,0        | 9,6         | -2,2                     |
| Zwei Erwachsene und drei oder mehr Kinder  | 29,1        | 29,4        | 29,2        | 28,4        | 24,7        | 26,7        | 26,8        | 27,9        | -1,2                     |
| Sonstiger Haushalt mit Kind(ern)   | 20,3        | 17,2        | 17,6        | 18,9        | 20,6        | 19,3        | 18,6        | 20,5        | +0,2                     |
| <b>Erwerbsstatus<sup>3)</sup></b>  |             |             |             |             |             |             |             |             |                          |
| Erwerbstätige  | 7,0         | 6,6         | 6,9         | 7,2         | 7,2         | 7,4         | 7,5         | 7,5         | +0,5                     |
| Selbständige (einschließlich mithelfende Familienangehörige)   | 9,0         | 7,8         | 7,4         | 8,5         | 8,0         | 8,4         | 8,5         | 9,0         | +0,0                     |
| Abhängig Erwerbstätige   | 6,7         | 6,5         | 6,9         | 7,0         | 7,1         | 7,3         | 7,4         | 7,4         | +0,7                     |
| Erwerbslose  | 49,3        | 47,0        | 55,8        | 56,2        | 52,9        | 52,3        | 56,7        | 58,0        | +8,7                     |
| Nichterwerbspersonen   | 18,5        | 17,8        | 18,4        | 18,6        | 18,8        | 18,7        | 20,3        | 20,9        | +2,4                     |
| Rentner/-innen und Pensionäre/Pensionärinnen <sup>4)</sup>   | 11,2        | 10,5        | 11,4        | 11,5        | 12,0        | 12,2        | 14,1        | 14,6        | +3,4                     |
| Personen im Alter von unter 18 Jahren  | 20,3        | 20,3        | 20,2        | 20,2        | 20,0        | 19,5        | 20,2        | 20,5        | +0,2                     |
| Sonstige Nichterwerbspersonen  | 29,3        | 28,2        | 30,0        | 31,1        | 31,9        | 32,1        | 35,0        | 36,9        | +7,6                     |
| <b>Qualifikationsniveau<sup>5)</sup> der Person mit dem höchsten Einkommen im Haushalt (Haupteinkommensbezieher)</b> |             |             |             |             |             |             |             |             |                          |
| Niedrig (ISCED 0 bis 2)  | 34,4        | 32,4        | 34,9        | 35,9        | 36,0        | 35,7        | 38,5        | 40,5        | +6,1                     |
| Mittel (ISCED 3 und 4)   | 12,7        | 12,3        | 12,9        | 12,9        | 12,8        | 12,8        | 13,5        | 13,4        | +0,7                     |
| Hoch (ISCED 5 und 6)   | 4,7         | 4,8         | 4,2         | 4,4         | 4,3         | 4,7         | 4,9         | 5,2         | +0,5                     |
| <b>Qualifikationsniveau<sup>5)</sup> (Personen im Alter von 25 Jahren und älter)</b>                                 |             |             |             |             |             |             |             |             |                          |
| Niedrig (ISCED 0 bis 2)  | 24,9        | 23,2        | 24,6        | 25,4        | 26,0        | 26,2        | 28,9        | 30,2        | +5,3                     |
| Mittel (ISCED 3 und 4)   | 9,8         | 9,5         | 10,1        | 10,1        | 10,2        | 10,1        | 11,0        | 10,8        | +1,0                     |
| Hoch (ISCED 5 und 6)   | 5,2         | 5,1         | 5,0         | 5,2         | 5,1         | 5,0         | 5,2         | 5,3         | +0,1                     |
| <b>Staatsangehörigkeit</b>   |             |             |             |             |             |             |             |             |                          |
| Ohne deutsche Staatsangehörigkeit  | 43,0        | 41,9        | 40,3        | 40,0        | 37,9        | 36,7        | 35,5        | 36,9        | -6,1                     |
| Mit deutscher Staatsangehörigkeit  | 13,1        | 12,3        | 12,8        | 12,9        | 13,0        | 12,9        | 13,7        | 13,8        | +0,7                     |
| <b>Migrationshintergrund<sup>6)</sup></b>  |             |             |             |             |             |             |             |             |                          |
| Mit Migrationshintergrund  | 33,2        | 32,1        | 32,2        | 31,3        | 29,7        | 29,1        | 28,9        | 29,4        | -3,8                     |
| Ohne Migrationshintergrund   | 11,7        | 10,9        | 11,3        | 11,4        | 11,5        | 11,5        | 12,2        | 12,3        | +0,6                     |

Berechnung: IT.NRW.

1) Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung. Das Äquivalenzeinkommen wird auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet.

2) Zu den Kindern zählen Personen im Alter von unter 18 Jahren ohne Lebenspartner/-in und eigene Kinder im Haushalt.

3) Nach dem "Labour-Force-Konzept" der International Labour Organization (ILO).

4) Personen mit Bezug einer eigenen (Versicherten-) Rente, Pension und Personen im Alter von 65 Jahren und älter mit Bezug einer Hinterbliebenenrente, -pension.

5) Das Qualifikationsniveau wird entsprechend der nationalen Klassifikation des Bildungswesens (ISCED) bestimmt. Geringqualifizierte: maximal ISCED Stufe 2, Qualifizierte: ISCED Stufen 3 oder 4, Hochqualifizierte: ISCED Stufe 5 oder höher.

6) Als Person mit Migrationshintergrund gilt, wer eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt, oder im Ausland geboren wurde und nach 1949 zugewandert ist, oder in Deutschland geboren ist und eingebürgert wurde, oder ein Elternteil hat, das zugewandert ist, eingebürgert wurde oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt.

## Kinderarmut, Altersarmut, Frauenarmut

Kinder erhöhen für viele Menschen in bestimmten Lebenslagen das Armutsrisiko: Spätestens ab dem zweiten Kind mindert sich die Zeit, die für eine bezahlte Erwerbstätigkeit aufgewendet werden kann, und zugleich müssen mehr Personen in einer Familie vom gemeinsamen Haushaltsbudget leben. Die Zahlen für 2012 besagen, dass 20,3 % der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren als armutsgefährdet gelten, 0,2 Punkte mehr als ein Jahr zuvor (vgl. Tab. 4). Seit dem Jahr 2010 steigt die Armutsgefährdung der Kinder und Jugendlichen wieder an.

Auch die Geschlechtergerechtigkeit hat sich seit 2010 nicht zum Positiven entwickelt. 2010 lag die Armutsgefährdungsquote der Männer insgesamt bei 14,0 % und die der Frauen bei 15,0 % – es gab also in dieser Frage keinen großen Unterschied zwischen den Geschlechtern. Mittlerweile, im Jahr 2012, liegt die Quote der Männer bei 14,6 % und die der Frauen bei 16,2 %. Nicht nur die Armutsgefährdung, sondern auch der Unterschied zwischen den Geschlechtern nahm deutlich zu. Das liegt an zweierlei:

Der Anstieg der Armutsgefährdung bei Alleinerziehenden trifft Frauen häufiger als Männer, weil die meisten Alleinerziehenden weiblichen Geschlechts sind. Daher liegt die Armutsgefährdungsquote der Frauen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren mit 25,1 % ganze 2,0 Punkte über der der gleichaltrigen Männer.

Noch deutlicher werden die Geschlechterunterschiede bei den über 65-Jährigen. Die über 65-Jährigen haben im Durchschnitt eine Armutsgefährdungsquote von 14,4 %. Diese Quote hat zwar zugenommen, liegt aber immer noch klar unter der allgemeinen Quote von 15,4 %. Die meisten Senioren leben derzeit zumindest finanziell in gesicherten Verhältnissen. Nach Geschlechtern differenziert sieht die Lage aber anders aus: Männer im Alter von 65 Jahren und mehr hatten 2012 eine Armutsgefährdungsquote von nur 11,7 %. Bei den älteren Frauen lag sie aber deutlich höher, nämlich bei 16,6 %.

## Hannover im Großstädtevergleich

Großstädte sind in aller Regel durch eine Vielzahl von Lebensstilen, Milieus und sozialen Gruppen gekennzeichnet. Typisch für großstädtisches Leben sind soziale Dichotomien, die auch sozialräumlich verfestigt sind: Es gibt in den Metropolen relativ hohe Anteile von Reichen und Armen gleichzeitig – diese leben aber oft in verschiedenen Stadtteilen und Quartieren. Tabelle 5 zeigt die Armutsgefährdungsquoten (Regionalkonzept) der 15 deutschen Großstädte mit mehr als 500 000 Einwohnern. Die Quote der Landeshauptstadt Hannover lag 2012 bei 19,0 %. Dies war der fünfthöchste Wert nach Frankfurt am Main (20,2 %), Düsseldorf (19,8 %), Stuttgart (19,3 %) und Köln (19,2 %).

## 5. Armutsgefährdungsquoten<sup>1)</sup> nach ausgewählten deutschen Großstädten

| Städte der Bundesrepublik | Auf Basis des Medians der jeweiligen Großstadt |             |             |             |             |             |             |             |             | Veränderung |  |
|---------------------------|--|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|--|
|                           | 2005   | 2006        | 2007        | 2008        | 2009        | 2010        | 2011        | 2012        | 2012/2005   | 2012/2011   |  |
|                           | %  |             |             |             |             |             |             |             |             | %-Punkte    |  |
| Berlin                    | 16,1   | 13,3        | 13,9        | 14,3        | 14,1        | 14,2        | 15,5        | 15,2        | -0,9        | -0,3        |  |
| Bremen                    | 17,3   | 13,3        | 14,6        | 18,1        | 16,7        | 17,1        | 17,4        | 17,9        | +0,6        | +0,5        |  |
| Dortmund                  | 15,9   | 14,8        | 14,3        | 17,1        | 17,7        | 17,9        | 18,1        | 14,7        | -1,2        | -3,4        |  |
| Dresden                   | 18,4   | 16,8        | 18,3        | 17,1        | 16,3        | 16,6        | 16,2        | 16,5        | -1,9        | +0,3        |  |
| Duisburg                  | 13,6   | 13,7        | 16,4        | 13,8        | 14,4        | 13,9        | 14,2        | 14,1        | +0,5        | -0,1        |  |
| Düsseldorf                | 16,9   | 17,8        | 16,8        | 16,2        | 16,5        | 18,6        | 20,5        | 19,8        | +2,9        | -0,7        |  |
| Essen                     | 17,6   | 14,0        | 14,4        | 17,7        | 17,4        | 17,5        | 19,4        | 18,8        | +1,2        | -0,6        |  |
| Frankfurt am Main         | 17,9   | 17,7        | 16,7        | 17,8        | 18,1        | 17,6        | 19,5        | 20,2        | +2,3        | +0,7        |  |
| Hamburg                   | 17,4   | 16,7        | 16,8        | 16,1        | 18,0        | 17,4        | 18,0        | 17,7        | +0,3        | -0,3        |  |
| <b>Hannover</b>           | <b>19,7</b>                                    | <b>17,9</b> | <b>18,6</b> | <b>19,8</b> | <b>20,2</b> | <b>19,6</b> | <b>20,1</b> | <b>19,0</b> | <b>-0,7</b> | <b>-1,1</b> |  |
| Köln                      | 18,1   | 15,5        | 16,9        | 18,3        | 18,9        | 17,3        | 19,0        | 19,2        | +1,1        | +0,2        |  |
| Leipzig                   | 16,7   | 16,1        | 16,7        | 18,3        | 19,1        | 15,9        | 16,0        | 16,4        | -0,3        | +0,4        |  |
| München                   | 17,6   | 17,2        | 18,4        | 17,7        | 17,6        | 18,0        | 18,5        | 18,5        | +0,9        | +0,0        |  |
| Nürnberg                  | 17,7   | 16,6        | 17,4        | 16,8        | 16,4        | 17,9        | 18,2        | 17,3        | -0,4        | -0,9        |  |
| Stuttgart                 | 16,8   | 15,6        | 17,2        | 17,7        | 19,5        | 18,6        | 20,8        | 19,3        | +2,5        | -1,5        |  |

Berechnung: IT.NRW.

1) Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung. Das Äquivalenzeinkommen wird auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet.

Nach dem Nationalkonzept ergibt sich übrigens ein anderes Bild: Dortmund (26,4 %), Leipzig (25,9 %) und Duisburg (25,1 %) weisen nach dieser Berechnung die höchsten Quoten auf; diese liegen – wie auch in Hannover – deutlich höher als die nach dem Regionalkonzept berechneten. Umgekehrt hat Frankfurt am Main eine Quote von nur 15,2 %, wenn man diese nach dem Nationalkonzept berechnet.

Welche Berechnungsart gibt die Realität besser wieder? Dazu folgende Überlegung: Ein großer Teil der Armutspopulation bezieht Leistungen nach dem SGB II. Dazu gehören auch Leistungen für Unterkunft und Heizung. Diese lagen im Dezember 2012 nach Angaben der BA<sup>4)</sup> je Bedarfsgemeinschaft – dieser Begriff entspricht weitgehend dem des Haushalts im Mikrozensus – in Frankfurt bei 461 Euro, in Duisburg bei 346 Euro und in Dortmund bei 381 Euro – in Frankfurt also 115 Euro höher als in Duisburg. Die höheren Transferzahlungen in Frankfurt, die ausschließlich eine Folge des dortigen höheren Mietniveaus sind und dessen soziale Folgen abmildern, führen gerade bei der Armutspopulation zu deutlich höheren Einkünften als in Duisburg und Dortmund – auch wenn diese Einkünfte 1:1 beim Vermieter landen. Nach dem Nationalkonzept berechnete Armutsquoten verzerren darum das Bild umso stärker, je höher das örtliche Mietniveau ist.

## Hohe Quoten im Süden und Osten des Landes

Tabelle 6 stellt die Armutsgefährdungsquoten im inner-niedersächsischen Regionalvergleich dar: Einerseits werden die vier „Statistischen Regionen“ des Landes – die ehemaligen Regierungsbezirke – andererseits die „Anpassungsschichten“<sup>5)</sup> des Mikrozensus dargestellt. Letztgenannte fassen mehrere Landkreise bzw. kreisfreie Städte zusammen, und für sie kann man die Armutsquoten berechnen, ohne allzu große zufallsbedingte Schwankungen in Kauf nehmen zu müssen. Diese Regionalebene wurde für Niedersachsen gewählt, während anderswo Raumordnungsregionen nachgewiesen wurden; diese sind für das Land weniger geeignet, weil sie im Raum Bremen und Bremerhaven nicht „landesscharf“ dargestellt werden können, sondern jeweils Bremen bzw. Bremerhaven mit niedersächsischen Kreisen zusammen darstellen.

In der Statistischen Region Braunschweig wurde 2012 eine Armutsgefährdungsquote von 17,3 % ermittelt. Das war deutlich mehr als in den Statistischen Regionen Hannover (15,8 %), Lüneburg (15,2 %) und Weser-Ems (13,6 %).

4) Quelle: BA, Arbeitsmarkt in Zahlen, Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende – Bedarfe, Leistungen und Einkommen Dezember 2012, Nürnberg 2013. Daten für die Stadt Hannover sind leider nicht enthalten, da nur die Region nachgewiesen wird.

5) Die für die Anpassungsschichten gewählten Namen tragen keinen amtlichen Charakter.

## 6. Armutsgefährdungsquoten<sup>1)</sup> nach Anpassungsschichten und Statistischen Regionen (Regionalkonzept)

| Anpassungsschicht / Statistische Region |   | 2008        | 2009        | 2010        | 2011        | 2012        | Veränderung<br>2012/2008 |
|---|---|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|--------------------------|
|   |   | %           |             |             |             |             | %-Punkte                 |
| Ostniedersachsen                        | KS Wolfsburg, LK Gifhorn, LK Helmstedt, LK Wolfenbüttel, KS Braunschweig, KS Salzgitter, LK Peine | 13,8        | 15,0        | 15,8        | 15,9        | 17,0        | +3,2                     |
| Südniedersachsen                        | LK Goslar, LK Osterode am Harz, LK Göttingen, LK Northeim   | 16,0        | 13,2        | 15,5        | 17,1        | 17,6        | +1,6                     |
| <b>Statistische Region Braunschweig</b> |   | <b>14,8</b> | <b>14,7</b> | <b>15,7</b> | <b>16,4</b> | <b>17,3</b> | <b>+2,5</b>              |
| Hannover, Landeshauptstadt              | KS Hannover   | 19,8        | 20,2        | 19,6        | 20,1        | 19,0        | -0,8                     |
| Hannover, Umland                        | Umland Hannover   | 15,5        | 15,7        | 14,5        | 14,6        | 15,0        | -0,5                     |
| Weser-Leine-Bergland                    | LK Hameln-Pyrmont, LK Holzminden, LK Hildesheim   | 13,2        | 14,6        | 15,6        | 14,5        | 13,5        | +0,3                     |
| Mittelniedersachsen                     | LK Diepholz, LK Nienburg (Weser), LK Schaumburg   | 14,7        | 15,9        | 14,4        | 15,2        | 13,6        | -1,1                     |
| <b>Statistische Region Hannover</b>     |   | <b>16,2</b> | <b>16,8</b> | <b>16,4</b> | <b>16,4</b> | <b>15,8</b> | <b>-0,4</b>              |
| Nordniedersachsen                       | LK Cuxhaven, LK Stade, LK Harburg, LK Osterholz, LK Rotenburg (Wümme)                             | 14,0        | 13,6        | 12,8        | 14,6        | 14,3        | +0,3                     |
| Nordostniedersachsen                    | LK Lüneburg, LK Lüchow-Dannenberg, LK Uelzen, LK Celle, LK Heidekreis, LK Verden                  | 15,5        | 13,9        | 14,6        | 15,2        | 16,0        | +0,5                     |
| <b>Statistische Region Lüneburg</b>     |   | <b>14,2</b> | <b>13,6</b> | <b>13,6</b> | <b>15,0</b> | <b>15,2</b> | <b>+1,0</b>              |
| Ostfriesland-Nordseeküste               | KS Emden, LK Leer, LK Aurich, KS Wilhelmshaven, LK Friesland, LK Wittmund, LK Wesermarsch         | 14,1        | 12,8        | 12,8        | 13,0        | 14,8        | +0,7                     |
| Oldenburger Raum                        | LK Ammerland, LK Cloppenburg, KS Delmenhorst, KS Oldenburg, LK Oldenburg                          | 12,7        | 12,8        | 12,7        | 13,6        | 13,5        | +0,8                     |
| Westniedersachsen                       | KS Osnabrück, LK Osnabrück, LK Vechta, LK Emsland, LK Grafschaft Bentheim                         | 13,7        | 13,1        | 12,0        | 13,1        | 12,6        | -1,1                     |
| <b>Statistische Region Weser-Ems</b>    |   | <b>13,6</b> | <b>13,0</b> | <b>12,5</b> | <b>13,3</b> | <b>13,6</b> | <b>+0,0</b>              |

Berechnung: IT.NRW. – 1) Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung je 100 Personen. Das Äquivalenzeinkommen wird auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet.

In der Statistischen Region Braunschweig nahm die Quote seit 2009 kontinuierlich zu, wobei vor allem die Werte für Südniedersachsen – hierzu gehören unter anderem die beiden Harz-Kreise – sehr hoch lagen.

Umgekehrt gab es relativ niedrige Quoten vor allem in der Statistischen Region Weser-Ems im Westen des Landes. Sowohl im Oldenburger wie auch im Osnabrücker Raum lagen die Quoten 2012 klar unter 14 %; nur im Raum Ostfriesland-Nordseeküste lag die Quote höher mit insgesamt steigender Tendenz.

In der Statistischen Region Hannover lagen die Armutsgefährdungsquoten insgesamt seit einigen Jahren etwa bei 16 %. Hohe Werte gab es, wie oben bereits ausgeführt, in der Landeshauptstadt. Die anderen Gebiete, die zur Statistischen Region Hannover gehören, wiesen Quoten auf, die unter dem Landesdurchschnitt lagen. Auch im hannoverschen Umland<sup>6)</sup>, dem „Speckgürtel“ der Landeshauptstadt, lag die Quote mit 15,0 % unter dem Niedersachsen-Wert.

Die Statistische Region Lüneburg wies eine unauffällige, aber tendenziell steigende Armutsgefährdungsquote von 15,2 % auf. In der weiteren regionalen Untergliederung wies die Anpassungsschicht „Nordniedersachsen“, zu der Umlandkreise von Hamburg und Bremen gehören, einen relativ niedrigen Wert von 14,3 % auf. Demgegenüber gab es in Nordostniedersachsen, zu dem auch sehr periphere und strukturschwache Räume gehören, mit 16,0 % eine relativ hohe und seit 2009 steigende Quote.

Zusammenfassend kann man sagen, dass im Jahr 2012 in regionaler Sicht die Armutsgefährdungsquoten in der Landeshauptstadt und ansonsten in strukturschwachen Regionen mit wirtschaftlichen und demografischen Problemlagen relativ hoch ausfielen. Relativ niedrig waren sie hingegen im Westen des Landes sowie im großstädtischen Umland.

## Wesentliche Elemente und Ursachen der Entwicklung

Auffällig ist zunächst der Wendepunkt der Entwicklung im Jahr 2010. Bis dahin blieben die Armutsgefährdungsquoten meist stabil bzw. lagen sogar unter denen des Jahres

6) Die Region Hannover ist eine Gebietskörperschaft und darf nicht mit der „Statistischen Region Hannover“ verwechselt werden. Letztgenannte ist eine nichtadministrative Analyseebene der amtlichen Statistik und entspricht dem früheren Regierungsbezirk Hannover. Die Region Hannover besteht aus der Landeshauptstadt und ihren Umlandgemeinden, dem früheren Landkreis Hannover. Aufgrund ihrer hohen Einwohnerzahl unterteilt der Mikrozensus die Region Hannover in zwei Anpassungsschichten.

2005. In dieser Zeitschrift konnte Jahr für Jahr zu Recht festgehalten werden, dass der Trend zur sozialen Polarisierung, der sich bis 2005 immer wieder durchsetzte, einsteilen gestoppt war. Dies war eine Folge der oft kritisierten Hartz-IV-Gesetzgebung, die es trotz aller Mängel immerhin schaffte, vielen der armutsgefährdeten Haushalte und Personen über die Armutsschwelle hinwegzuhelfen. Die Zahl der Bezieher von Mindestsicherungsleistungen, insbesondere von SGB II-Leistungen, ist in den letzten Jahren auf Grund der relativ günstigen Arbeitsmarktsituation kontinuierlich zurückgegangen. Offenbar aber halfen die staatlichen Mindestsicherungsleistungen, vor allem ALG II und Sozialgeld, den verbliebenen Empfängern und sonstigen von sozialer Ausgrenzung bedrohten Personen nur in geringerem Umfang als früher über die Schwelle der Armutsgefährdung hinweg. Für den Anstieg der Armutsgefährdung lassen sich in einer ersten Analyse folgende Ursachen<sup>7)</sup> benennen:

- Der Anteil der Bezieher von Mindestsicherungsleistungen, die trotz Bezug dieser Leistungen unterhalb der Armutsschwelle verbleiben, ist in den vergangenen Jahren gestiegen; das haben Analysen auf Basis bundesweiter Daten im methodischen Kontext der amtlichen Sozialberichterstattung ergeben<sup>8)</sup>.
- Das untere Sechstel der Bevölkerung hat von den Verdienstzuwächsen der Arbeitnehmer der Jahre 2011 und 2012 nur unterproportional profitiert. Die Einkommenszuwächse waren von oben nach unten ungleich verteilt, sodass die von Armut bedrohten sozialen Gruppen vom Rest der Gesellschaft stärker abgekoppelt wurden.
- Die Altersarmut, besonders die der Frauen, hat zugenommen. Das liegt an unzureichenden Rentenansprüchen, die wiederum auf diskontinuierliche Erwerbsbiografien zurückgehen. Wenn Brüche im Erwerbsleben, geringfügige Beschäftigung, Leiharbeit und ähnliches weiter zunehmen, wird dieses Problem weiter anwachsen. Zugleich wird die Zahl älterer Menschen steigen. Schätzungsweise nahm die Zahl armutsgefährdeter Frauen in Niedersachsen von 2005 auf 2012 um etwa 30 000 Personen zu.

7) In welchem Ausmaß die Zunahme der Armutsgefährdung an einem Zuzug von einkommensschwachen Menschen aus dem Ausland liegt, kann noch nicht gesagt werden. 2012 wies Niedersachsen einen positiven Wanderungssaldo mit dem Ausland von 27 520 Personen auf. Zu großen Teilen waren dies Menschen, die dringend als Fachkräfte gebraucht werden, und ihre Familienangehörigen. Die Zahl der ausländischen Bezieher von Mindestsicherungsleistungen stieg von 2011 auf 2012 um 2 458 Personen.

8) Vgl. dazu vor allem Eva Munz-König, Armutsgefährdungsquote und Mindestsicherungsquote: Zwei Indikatoren zur Messung sozialer Armut, in: Sozialer Fortschritt 5/2013, S. 123-131.